

Mobilität und Migration im archäologischen Kontext: Informationspotential von Multi-Element-Isotopenanalysen (Sr, Pb, O)

Thomas Tütken, Corina Knipper und Kurt W. Alt¹

MOBILITÄT UND WANDEL IN NATUR UND KULTUR

Die in der jüngsten Vergangenheit immer stärker greifende Globalisierung hat inzwischen einen Prozess weitreichenden Wandels eingeleitet, der alle Lebensbereiche betrifft. Wie niemals zuvor in der Geschichte hat sich eine grenzüberschreitende internationale Mobilität etabliert, die in eindeutiger Beziehung zur wachsenden Globalisierung steht. Die sozialen Auswirkungen dieser Entwicklung zeigen sich u. a. in transnationalen Räumen, in denen nationale Identitäten verloren gehen (HUSA u. a. 2000).

Der öffentliche Diskurs über die Chancen und Risiken der Globalisierung wird zunehmend kontroverser und die politische Debatte um das Für und Wider der Integration von Ausländern wird nirgendwo emotionaler als in Europa geführt. Mobilität und Migration gehören allerdings wie kulturelle, soziale und wirtschaftliche Strukturen und Verhältnisse zur Vielschichtigkeit des Menschen als handelndes Subjekt seiner Geschichte (BRATHER/WOTZKA 2006).

Vor diesem Hintergrund kann die vor wenigen Jahren begonnene Auseinandersetzung mit Mobilität und Migration durch die Bioarchäometrie mit dazu beitragen, Verantwortlichen in Politik und Sozialwissenschaften deutlich zu machen, dass Ortswechsel und Wanderungen seit jeher eng zur Dynamik des Menschseins dazu gehören (BADE 2000; PRIEN 2005). Schon die frühen Griechen waren dafür bekannt, dass ihr Menschenbild nur zwischen zwei Kategorien von Menschen unterschied: Einheimischen (d. h. Griechen) und Nichtgriechen (= Barbaren). Als Barbaren galten in der Antike diejenigen, denen die Kultur und Bildung der Griechen und Römer fremd war (BICHLER 2001). Diese Sichtweise ist in Teilen der Welt noch heute in moderner, abgewandelter Form sichtbar. Das ist sicher

keine angemessene Reaktion auf die Herausforderungen der Globalisierung.

Nach der Neolithischen Revolution, die tiefgreifende Veränderungen auf allen Ebenen des Zusammenlebens mit sich brachte, ist es vor allem die Völkerwanderungszeit im ersten Jahrtausend nach der Zeitenwende, die Menschen unterschiedlicher Herkunft aus ganz Europa zusammen führte (KNAUT/QUAST 2005). Mit dem Ende des Weströmischen Reiches, der Expansion reiternomadischer Gruppen aus dem Osten und der Neuformierung germanischer Stammesverbände entstanden neue Machtverhältnisse in Europa, die von einer bis dato nie dagewesenen Mobilität Einzelner sowie von Gruppen begleitet waren. Integration und Akkulturation als Folge der starken Migrationsströme scheinen dabei selbstverständlich. Die Verschmelzung unterschiedlicher Kulturen zu neuen Gemeinschaften ist daher mit Sicherheit kein Phänomen des 20./21. Jahrhunderts, sondern prägt seit jeher die Geschichte des Menschen. Es klingt abgegriffen, aber die Probleme der Gegenwart zu meistern, heißt auch und vor allem aus der Vergangenheit zu lernen.

Nichts in der Welt ist so beständig wie der Wandel, beschrieb schon Heraklit von Ephesus (ca. 540–480 v. Chr.) die Dynamik, welche die Evolution am Leben hält. Essentielle Einflussfaktoren auf die biologische Evolution und damit auch auf den Menschen sind Mutationen (verändern den Genotyp), Rekombination (Mischung der Varianten bei den Nachkommen), Selektion (Anpassung zur Auslese), Gendrift (zufällige Veränderung des Genpools), Migration (als Motor der Gendrift) und Iso-

¹ Erweitert und modifiziert nach einem Vortrag von K. W. Alt bei der Tagung: Langobarden – Awaren – Slawen. Kulturwandel in Mitteleuropa. Bonn 25. 2. 2008 bis 29. 2. 2008 (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Bonn, Rheinisches Landesmuseum).